

Wiesbadener Tagblatt.

46. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Bfg. monatlich, durch die
Post 1 M. 60 Bfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

15.000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Zeitzeile für locale Anzeigen
15 Bfg., für auswärtige Anzeigen 25 Bfg.,
Reclamen die Zeitzeile für Wiesbaden 50 Bfg.,
für auswärtige 75 Bfg.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 170.

Stempel No. 52.

Mittwoch, den 13. April.

Stempel No. 52.

1898.

Abend-Ausgabe.

(Nachdruck verboten.)

Die Erneuerung des Jola-Prozesses.

Unser Pariser Korrespondent schreibt uns unterm 10. d. M.:

Nicht wie ein Blitz aus heiterem Himmel — denn der Donner grollte dumpf, aber unaufhörlich weiter —, aber doch unerwartet für den größten Theil des Publikums und der Presse fiel der des Abends am 8. l. M. gefasste Beschluß des Kriegesgerichts, den Prozeß gegen Jola zu erneuern. Nicht nur hatten sich die Stimmen der Presse mit seltener Uebereinstimmung gegen die Wahrscheinlichkeit dieses Ausganges ausgesprochen, auch die Regierungsorgane verwendeten eine bedeutende Dosis von Energie, um einen Einspruch in diesem Sinne zu bekämpfen, und sogar die Organe des Generalstabs verhielten sich ablehnend. Auch Jola, der noch in später Abendstunde nach der entscheidenden Beratung des Kriegesgerichts ein Interview in Moskau, wo er seit einigen Tagen weilte, zu erteilen hatte, erklärte, die Meinung des größten Theils der Presse und seiner zahlreichen Freunde hätte seine ursprüngliche Ueberzeugung von der Erneuerung des Prozesses erschüttert. „Ich begann zu glauben — in Betracht der großen Aufregung, die der Prozeß im ganzen Lande hervorgerufen, werde man sich die Sache gründlich überlegen.“ Was man hofft, das wünscht man, und umgekehrt, das Unerwünschte kommt oft unerwartet. Und unerwartet ist der Beschluß des Kriegesgerichts für alle diejenigen, welche als höchstes Gut die Ruhe der Gemüther und die Aufrechterhaltung der Ordnung betrachten, er ist es auch für diejenigen, welche für den französischen Handel neue Unsicherheit und für die nahenden Wahlen die Gefahr eines wüthenden Lebenssturm fürchten; unerwartet ist er vor Allem für die Regierung, welche, verantwortlich für die möglich zum Vorschein tretende Anarchie in den machthabenden Epochen, ihre Langsamkeit mit einem plötzlichen Sturz zu säubern Gefahr läuft. Wer für all das Unheil, alle Gefahr und die unabsehbaren Folgen, die der Prozeß in seiner neuen Phase mit sich bringen kann, verantwortlich zu machen ist, darüber herrschen verschiedene Ansichten. Die nachfolgende Antwort auf die Frage „à qui la faute?“ ist die Vertheilung des unmittelbaren für den Beschluß verantwortlichen Kriegesgerichts. Es hätte sich mit der moralischen Satisfaction begnügen sollen, die das durch die Aufhebung des Kassationshofes inhaltlich unangestastete Urtheil des Schwurgerichts ihm verschaffte. Doch die Mitglieder des Kriegesgerichts handelten nicht wie Richter, sondern wie Soldaten; ohne die Interessen des Landes zu berücksichtigen, hatten sie ihre Ehre über Alles gestellt. Hier aber werden von allen Seiten Proteste laut, welche das Vorgehen des Kriegesgerichts, wenn nicht für notwendig, so doch jedenfalls für gerechtfertigt erklären und die ganze Schuld auf jenen Theil der Presse werfen, der durch heftige, hasserfüllte Angriffe schon nach dem Prozeß die Armees-Gefolge bis zum äußersten reizte und sie veranlaßte, einerseits durch ihren der Regierung unliebsamen Beschluß zu beweisen, daß sie nicht „nach Befehl“ handeln, und andererseits ihrem Armees-Chef Willst, dem man den Vorwurf machte, daß er das

Nicht scheue, einen öffentlichen Beweis ihres Vertrauens zu geben. Und es giebt auch solche, welche in juristischer Klugheit den Kassationshof für Alles verantwortlich machen. Dieser habe durch Aufhebung des Urtheils die Beleidigung der Armees-Chefs wieder in ganzer Kraft ausüben lassen, denn: „Summum ius, summa iniuria“. Ueberall also nur eine Behandlung der Frage vom Standpunkt des Ruhms und des Gesichts, aber nicht der Moral und der Gerechtigkeit. Ob nun die Hauptbetheiligten, die Partei der Kläger und der Angeklagten, mit der Wendung der Dinge zufrieden sind, ist eine Gewissensfrage, auf welche man vergeblich eine Antwort erwarten würde. Laut erklärten sich freilich Jola und die Seinigen entzückt, weil sie auf dem dornenvollen Wege nach der Wahrheit um einen Schritt näher zu kommen hoffen. Sie rechnen dabei auf neue wichtige Zeugenaussagen, unter denen diejenigen von Castella in erster Reihe hervorgehoben sind. Dieser veröffentlichte nämlich in „Siècle“ seine (von uns mitgetheilte, D. N.) Verhandlungen mit dem Grafen Schwarzkoppen und dem italienischen Militär-Attache Kanizari, aus denen die Unschuld von Dreyfus und die Schuld Gierzkopfs unzweifelhaft hervorgehen sollen — falls die Aussagen nicht demontirt werden. Die drohende Gefahr des Sturmes wird jedoch durch einige vorläufige Vorkehrungen und Thatsachen abgeschwächt. Erstens soll der neue Prozeß nicht in Paris, sondern in Versailles stattfinden, zweitens wird der Termin erst für den 23. Mai d. J. nach der Wahlcampagne festgesetzt werden, und drittens giebt es keine Kammer, die man interpelliren und dadurch die Aufregung auf die Spitze treiben könnte. Das Programm für die nächsten Wochen lautet also: Vorerst die Wahlen, dann die neue Auflage des Jola-Prozesses, und zwar eine verbesserte, wie man von beiden Seiten versichert, und endlich die Angelegenheit der Streichung Jolas aus der Mitgliederliste der Ehrenlegion, denn auch dieser Wunsch wurde in der letzten Versammlung des Kriegesgerichts zum Beschluß erhoben. Vor Langeweile ist man daher für die nächste Zeit in Paris gefichert.

Der Sudan-Feldzug.

Unser Londoner Korrespondent schreibt: Die im Sudan operierende englisch-ägyptische Truppenmacht trug letzten einen glänzenden Sieg über die Armees des Chaili Daman Dama davon, die unter dem General Mahmad vor Kergum ein in aller Eile des letzten Lager am Fluß Atbara errichteten Lager. Mahmad selbst fiel als Gefangener in die Hände der Engländer, und sein decimirtes Heer ist von der Kavallerie der Sieger verfolgt, in wilder Flucht gerathen. Es war die Klugheit der Engländer, die Vermuthung zur Ergreifung der Offiziere zu gewinnen, aber diese, die ehemals in jede ihnen griffende Falle fielen, umgaben beinahe dieses Mal die Engländer, die man für sie in El Damar bereit hielt. General Kitchener, der den die Offizierskommandanten, deshalb, das Verursachen angestreift, weil ihm hinterbracht worden war, daß Mahmad den Kitchener, der sich mit einem weiteren Heere in der Nähe von Atbara aufhält, zu bewegen suchte, ihm zu Hülfe zu kommen. Es galt also, so schnell als möglich zu handeln. Artillerie besigen die Vermuthung nicht, so vernachlässigten die Engländer ihre Batterien nicht oder nur vor dem, nur von armenischen Geschützen umgebenen Lager am Atbara in Position zu bringen. Die Vertheidigung machte allerdings einige lobenswerthe Bemerkungen, das zu verhindern, aber die zum Schutze der Batterien dienenden Maschinengewehre brachen spielend den Ansturm der wilden Krieger, und gar bald begann die Beschließung des Lagers. Unter dem Schutze ihrer Kanonen schickten sich die anglo-ägyptischen Truppen abwärts zum Strom an, und das Resultat war das bereits erwähnte. Bis zum Augenblick sind nur die Vermuthungen

der Engländer an Offizieren bekannt, von denen zwei gefesselt und lebendig verbrannt wurden. Zwei derselben gehören den englischen Truppen an, die erst neuerdings zur Verhinderung des ägyptischen Expeditionskorps einmarschirt wurden, und das scheint darauf zu deuten, daß man den ersten den schweren Theil der Aufgabe übertrug. — General Kitchener dürfte nun unmittelbar Anhaltungen treffen, um sich Certumum zu bemächtigen, denn er hat nicht länger zu befürchten, von dem Feinde umgangen und im Rücken in Eile angriffen zu werden. — Einseitig des praktischen Betheiles des gegenwärtigen Substantiellens und seiner Ergründlichkeiten gegen die Ansichten selbst hier in England weit auseinander, und die liberale Presse z. B. behauptet, Lord Salisbury's Regierung habe sich zum großen Theile von sentimentalen Gründen leiten lassen. Im Sudan haben die Engländer beinahe einmal einige ihrer schändlichsten Niederlagen erlitten, und in Eritrea war es, wo General Gordon, von der damaligen Gladston'schen Regierung in geradezu rührender Weise im Stich gelassen, verbrannt und von den Mahdiden in seinem Palaste grausam ermordet wurde. Gordon soll also nun an dem Nachfolger des damaligen Vorgesetzten gerächt werden, der in 1885, auf der Höhe seiner Macht angelangt, umgeben von all dem Reichthum und der Macht eines orientalischen Herrschers, aus dem Leben schied. Doch die Engländer im Sudan sind in solchen hohen, unerschütterlichen Zweifeln, denn ihr unglückseliges Aussehen, namentlich aber der Umstand, daß sie Gordon überleben, ohne ernsthafte und rechtzeitige Versuche zu seiner Rettung zu machen, liegen den Mahdi geradezu übermüthig werden. Dieser war beinahe von Haus aus ein einfacher Arbeiter Namens Mohammed Ahmad, der im Jahre 1881 durch das Land zog und sich selbst als Herr von den Wahlen erwarb. Er hatte alsbald verstanden, ein Mann von außerordentlich gewinnender Erscheinung und Rednergabe, gewann er im Hundstunde zahlreiche Anhänger, mit Hülfe derer er in 1883 bereits einen großen Sieg bei Fachall über die Engländer unter Sirs Balda davontrug und infolge dessen den Sudan von Kordofan löschte. Der heutige Mahdi hat es indes nicht verstanden, mit dem von ihm ererbten Ruhme zu wachsen. Er ist ein jämmerlicher Böker, Morch- und Blaugelehrter, aber seine von religiösem Fanatismus erfüllten Anhänger halten an ihm, weil sie in ihm den Vertreter Gottes auf Erden sehen, und sie glauben das Himmelreich zu gewinnen, indem sie für ihn mühsig in die Feuerhöhlen der englischen Kanonen reiten.

Deutsches Reich.

* Berlin, 12. April. Der Reichsanzeiger veröffentlicht einen Erlass des Staatsministers des Innern an die Ober-Präsidenten der Provinzen mit gemeinschaftlicher Veröffentlichung vom heutigen Tage. In diesem Erlass heißt es: In den Provinzen gemäß sprachlicher Bevölkerung und nationaler Gegensätze legt die Aufgabe der Staatsregierung, das deutsche nationale und sprachliche Staatsbewusstsein in der Bevölkerung zu stärken, aus dem Bewusstsein des Staates und der Grenzen, die schließlich der Herrscher, besondere Mächte an. Es liegt ihnen ob, den vaterländischen Geist zu kräftigen und die darauf gerichteten Bestrebungen der deutschen Bevölkerung zu unterstützen. Wenn die Gelegenheit geboten ist, soll auch außerordentlich eine rege Mitwirkung bei allen berechtigten Bestrebungen zur Hebung deutscher Volkskraft stattfinden. Das Staatsministerium will den in dieser Richtung vorzunehmenden auf die Vergrößerung des wirtschaftlichen Gemeinwohlens, die Verwirklichung deutscher der Bevölkerung zugänglicher Bildungsmittel, die Gründung und Erhaltung patriotischer Vereine, die Schaffung geistlicher Vereinigungspunkte, die Unterstützung der in ihrer Erziehung und deutschen Nationalität gefährdeten Bevölkerungsglassen und Einzeln, die Förderung von Gedenkstätten z. B. dabei ist jedes aggressive Verhalten gegen die fremdprädikale Bevölkerung zu vermeiden und den willigen Elementen derselben die Theilnahme überall offen zu halten.

Die Nordd. Allg. Ztg. stellt gegenüber den neuerdings verbreiteten Gerüchten von bevorstehenden Veränderungen an der Spitze einmüthig preussischer Ministerien, insbesondere derjenigen des Innern und des Kultus, offiziell fest, daß ein Wechsel in den leitenden Stellen weder zur Zeit in Frage steht, noch für später ins Auge gefaßt ist. Die Gerüchte seien in jeder Beziehung unbegründet.

Pariser Brief.

(Nachdruck verboten.)

(Von unserem Korrespondenten.)

Pierre Lotis Verabschiedung. — Rossauds Erfolg. — Ein Tournee. — Die Weltanstellung.

Paris, 8. April.

Ist dies ein Traum? so möchte er sich zweifelnd fragen. Aber schwarz auf weiß hat er es ihm aus dem unerlöschlichen Antropopier entgegen: Nein, es ist Wirklichkeit. Pierre Lotis, der Verfasser poetischer, vom Gange des Gotischen unwegwerter Reize- und Serenome, Mitglied der Akademie und jüngst erst zu ihrem Direktor ernannt, ist untrüglich über seine Entlassung aus dem Gemeinwesen, die er — ein Opfer der Bärenkränze — so unverhofft erhalten. Denn Pierre Lotis war Schiffleutenant; er hatte Jahre lang, fern von Paris und dem Boulevardsturm, unter Seelenten gelebt, deren Leben rauch und gefährlich, aber auch reich an poetischem Meiz ist; in seiner engen, ruhigen Kajüte hatte er seine besten Werke geschrieben. Denn die Dichter haben ihre Kammern, wie die Wilder, sie spiegeln die Umgebung wieder, in der sie entstanden sind, und das Meer ist reich an dichterischer Umgebung. Lotis brauchte die großen Horizonte, die weiten Reizen mit plötzlichen Stürmen und plötzlichen Aufstößen, die langen Tage an Bord, unter der großen Sonne und die prächtigen sternbesetzten Nächte. Da er aber mehr bei seinen Bildern als am Steuerbord war, und vor Allem, da es ihn nicht nach der Admiraluniform gelüste, wurde er nie auf die Anwartschaften gesetzt. Als nun, um die infolge des langen Lebens

der Seelente etwas störende Anwartschaften-Bewegung in rascheren Gang zu bringen, durch eine amtliche Verordnung 15 Schiffleutenanten, die noch nie zum Anwartschaft vorgeschlagen waren, an das feste Land gesetzt wurden, da fand sich auch Lotis unter ihnen. Ueber das Unglück, nicht mehr Schiffleutenant, sondern „nur Akademiker“ zu sein, mag sich der Dichter damit trösten, daß wohl im Schiffdienst der Abschied mit dem Alter zusammenhängt, im Leben eines „Unsterblichen“ dagegen das Alter keine Bedeutung hat.

Mehr als moralische Heilandsgröße und literarische Verdienste flingt aber heutzutage der Ruhm, der großen materiellen Erfolg mit sich bringt. Und eines solchen erfreut sich jetzt in hohem Maße der junge Dichter Edmond Rossaud, dessen letzte dramatische Dichtung „Cyrano de Bergerac“ vor Kurzem ihre wunderliche Aufführung im Theater Porte St. Martin feierte und nach 104 Aufführungen eine runde Million einbrachte, während gleichzeitig das in Buchform erschienene Drama sein 60. Tausend erreichte! Autor und Direktor konnten daher leicht beschaffen, am Jubiläumstage das ganze Publikum mit seinen Väterchen zu regallern und überdies jedem Zuschauer ein elegant ausgestattetes Photogramm des Stüdes gratis zu überreichen. Kein Wunder auch, daß der große Erfolg in Paris die Idee entfiel, auch in der Provinz und im Auslande das Glück zu versuchen. Es giebt Beispiele, daß auf diese Weise große Verdienste zusammengebracht wurden. Das letzte große Unternehmen dieser Art machte man mit dem berühmten Stüde von Sardou „Madame Sans-Gêne“. Seit zwei Monaten arbeiteten nun die Unternehmern Moucharmont und Duquet, um die große Tournee mit „Cyrano de Bergerac“

zu organisiren, die vorsehern in Versailles ihren ersten Aufenthalt nahm. Die Rundreise ist auf zwei Jahre berechnet und soll ganz Frankreich, Algier, Tunis, Belgien, Holland, die Schweiz und Italien umfassen. Während Madame Sans-Gêne sich mit 18 Schauspielern einschiffte, führt „Cyrano“ ein Personal von 80 Schauspielern mit. 2000 Francs wurden noch vor Beginn des Unternehmens nur auf Postmarken für die Korrespondenz mit den verschiedenen Direktoren, Gemeindebehörden und Wohlthätigkeitsbüreaus verausgabt. Die größte Schwierigkeit bestand in der Wahl des Künstlers, welcher den unvergleichlichen Darssteller Cyrano's, Coquelin, vertreten und zugleich die Gesundheit und Körperkraft besitzen würde, welche diese Rolle unter den gegebenen Umständen erfordert. Täglich einmal, oder nach Bedarf auch zweimal 1500 Verse herlesen, viermal das Kostüm wechseln, ewig seinen Koffer ein- und auspacken, um 5 Uhr früh aufstehen, sich oft gar nicht ins Bett legen und ganze Tage im Eisenbahnwagen zubringen — das ist doch wohl eine Riesenaufgabe. Nicht zahllosen Theaterregimenten und einer ganzen Bühneeinrichtung sammt Kochherd werden 200 Koffer, 150 Paar Stiefel und 150 Perücken in einem besonderen Wagon mitgeführt. Jeder der Darsteller hat neben der seimigen noch eine zweite Rolle gelernt, um im gegebenen Fall eintreten zu können, und überdies wurde das Stück noch von einer zweiten in Paris bleibenden Truppe eingeübt, sobald im Nothfalle für jede Rolle ein zweiter Darsteller telegraphisch als Paris berufen werden kann. Ganz à l'américain! In wie weit Paris sich amerikanisirt, das wird im Jahre 1900 wohl am deutlichsten

Bonner Fahnenfabrik in Bonn a. Rh.Hof. Sr. Majestät des Kaisers und Königs.
Bair., Hess., Mecklenb., Rumän., Sachs.-Cob. etc. Hof.**Zum Empfang Sr. Majestät des Kaisers.****Fahnen und Flaggen** von echtem Schiffsflaggentuch, vor-
zügl. Qualität, zu niedrigen Preisen.
z. B. Deutsche und preuss. Adlerfahnen gebrauchlichste
Deutsche und preuss. Nationalfahnen Sorten.**Fahnen aller Nationen.**In alleiniger Niederlage für Wiesbaden und Umgebung
nebst reichhaltigem Musterlager bei**H. Schweitzer, Ellenbogengasse 13,**Galanterie- und Spielwaren-Magazin (gegründet 1859).
Kataloge gratis u. franco. **Telephon 496.**
Verkauf zu Original-Fabrikpreisen. 5054**Für 3 1/2 Mark eine grosse, fein bemalte Waschgarnitur,**
5 Theile, tadellose Waare. Ausstellung im Schaufenster. Bessere Garnituren in Auswahl sehr
billig. **Kaufhaus Caspar Führer, 48. Kirchgasse 48. Telephon 309.** 3758**Sämmtliche
Schulbücher,****Heinrich Heuss,**
Buchhandlung,
26. Kirchgasse 26.
zwischen Friedrich- und
Faulbrunnenstrasse. 4008**Vortrag**des Parlamentaristenographen **Max Bäckler, Berlin,**
im **Wahlssaal des Rathhauses, Freitag, Abends**
8 1/2 Uhr, über: P 386**Die Ansichten auf ein deutsches
stenographisches Einheitsystem.**

Die Stenographieschule.

Albrechtstraße 44.Berste mein Geschäft und empfehle Haus- und
Toiletten-Seife, sowie alle Wasch- u. Putzartikel gut
und billig. 5003**Jacob Laux, Seifenfieder.****Nur diese Woche noch!****Ausverkauf**

von 4959

Uhren, Uhrketten

und optischen Artikeln.

18. Taunusstrasse 18.**Nur diese Woche noch!****Möbelpolitur für Hausfrauen.**Mühlenberg's geistl. reich. Möbelpolitur zum Selbst-
gebrauch, von vielen färl. Höfen und Grossindustriellen sehr
empfohlen, zu haben in den Drogerien von Oscar Siebert,
Taunusstrasse 50, Otto Siebert, Fritz Bernstein,
Willy Gräfe, A. Berling, Wilh. Schild.Dient als hoher Stuhl, sowie
umgeklappt als Fahrstuhl
mit grossem Spiel- u. Easch.**12. Ellenbogengasse 12. J. Keul, 12. Ellenbogengasse 12.****Bestassortirtes Galanterie- und Spielwaren-Geschäft.****Kinder-Stühle** mit Closet-Einrichtung 1.50, 2.70 Mk., sowie zum Hoch- und Niederstellen, mit
Spiel- u. Easch, **praktisch bewährte, erste Fabrikate** 6.—, 7.50, 10.—, 14.— Mk. u. höher.
Sportwagen für Kinder, zweisitzig, von Mk. 6.— an, sowie alle sonstigen **praktischen und**
bequemen Sorten in ein- und zweisitzigen Sportwagen mit Bicyclerädern.**Viele Neuheiten in verstellbaren Sportwagen.**

Anerkannt streng reell billigster Verkauf.

Auf allen Artikeln ist der **Kusserste Preis** mit Zahlen aufgeschrieben. 2541**Arbeits-Schürzen**

weissem, grauem, blauem, grünem Leinen etc.

für Metzger
Bierbrauer
Küfer
Handwerker
Arbeiter
Hausburschen
Kellner
Küchen-Chefs
Conditorenempfiehlt in reichem Sortiment **anerkannt billig****Carl Claes,**

Wiesbaden. Bahnhofstrasse 2.

Die Rollei Lage 1. 2. verkauft täglich ihre anerkannt

feinste Süßrahm-Tafelbutter

in Bahn- und Postkisten zum billigsten Tagespreise.

Wiederverkäufer werden gesucht.

Rolle Lage 1. 2.

Sommerfaat oder Rübjen

empfiehlt à Pfd. 23 Pf., 10 Pf., 22 Pf., 24 Pf. 348

Zamenhandlung Meier, Schindling,

Ellenbogengasse 9. 4008

Schweinefleisch,empfiehlt **J. Haub, 13. Mühlengasse 13.** 4308**Hemden-Blousen**

in Seide von Mk. 15.— an.

Meyer-Schirg.**Hemden-Blousen**

in * Wolle und engl. Flanel.

Meyer-Schirg.**Hemden-Blousen**

in * Zephir, Batiste, Leinen.

Meyer-Schirg.**Hemden-Blousen**

in * Zephir, Batiste, Leinen.

Meyer-Schirg.**Hemden-Blousen**

in * Zephir, Batiste, Leinen.

Meyer-Schirg.**Hemden-Blousen**

in * Zephir, Batiste, Leinen.

Meyer-Schirg.**Hemden-Blousen**

in * Zephir, Batiste, Leinen.

Meyer-Schirg.**Hemden-Blousen**

in * Zephir, Batiste, Leinen.

Meyer-Schirg.**Hemden-Blousen**

in * Zephir, Batiste, Leinen.

Meyer-Schirg.**Hemden-Blousen**

in * Zephir, Batiste, Leinen.

Meyer-Schirg.**Hemden-Blousen**

Ich glaube keineswegs, daß irgend welcher Grad der Vervollkommenheit durch die Fortschritte der physiologischen Wissenschaft zu erlangen sei, indem derartige Studien stets das Herz verhärtet und den Physiologen, bis auf das eine Ziel seiner Forschungen, gegen Alles sorglos und unbedacht machen. Das Gleichgewicht des Charakters geht verloren, und die Selbstkritik des Verstandes — weil nur auf einen einzigen Punkt gerichtet — wird getrübt. Das physiologische Studium legt den Thieren Fährten auf. Die Dissectionen sind Schandthaten, die sich unter einem gelehrten Namen verbergen.

Walter Scott.

(Nachdruck verboten.)

Am die Erde.

Reisebriefe von Paul Lindenberg.

XXVI.

Ankunft in Canton. — Die chinesische aller Städte. Europäische Niederlassung auf Hainan. — Die man Canton besichtigt.

Canton, 29. Januar.

Canton ist die chinesische aller Städte, so lautet das Urteil unseres liebenswürdigen hiesigen deutschen Konsuls, der den gesamten Osten seit längerer Zeit auf das Genauste kennt. Und ferner, der erste Eindruck der Hiesigkeit ist ein völlig überwindlicher, er ist um so härter, da er so ganz unvermittelt ist.

Der gegenseitige Verkehr zwischen Hongkong und Canton ist ein äußerst harter, er soll täglich ca. 6000 Personen, fast ausschließlich Chinesen, betragen, und vier große englische Dampfer, nach dem Muster der eleganten amerikanischen Flugdampfer gebaut, vermitteln ihn neben einer Anzahl chinesischer Schiffe und Zerstörer, die oft bis zum letzten Blühen mit Menschen vollgepfropft werden und von denen gelegentlich eines Teils auszuweichen zu Grunde gehen. Was ihr's, Menschenleben haben in China keinen Wert, für Nachkommenschaft ist hinreichend gesorgt, das sieht man zur Genüge bereits von dem Schiff aus, wenn man sich nach siebenstündiger Fahrt Canton nähert.

Die im Flachlande sich ausbreitende Stadt erblickt man bereits von fern, aus dem niedrigen Dächermeer ragen die Thürme der prächtigen Kathedrale stolz hervor und gleich festungsartigen Bauten die ganz schmalen, acht- und zehnhüftigen Wandhöfe, an den Ufern des breiten Perlfusses stehen sich prächtigenartig errichtete Dörfer hin, gelegentlich kleine Forts mit verrosten Geschützen und mitten in den Feldern oder auf Hügelkuppen verwitterte Pagoden, jene genü-

sam bekannten schlanken Thürme mit sechs, acht, zehn Stockwerken, deren jedes von einem überhängenden Dache gekrönt und häufig von einer Galerie umgeben wird. Je näher man Canton kommt, desto reger wird das Leben auf dem Fluße, hunderterteile Fahrzeuge von den verschiedensten Bauarten kreuzen umher, und das Rufen und Geschrei der Schiffsleute wird stets toller: Sampans — kleinere chinesische Personenboote — steuern zu Dutzenden neben- und durcheinander, sie sind mit einer ganz wohlthätig eingerichteten Kajüte aus Bambusgeflecht versehen und werden von dem Besitzer gerudert, während seine Frau, die oft ihr Jüngstes auf dem Rücken festgebunden hat, das Steuer führt und durch ein fortwährendes Hin- und Herbewegen desselben die Geschwindigkeit des Schiffes vermindert. Dschunken, von alterthümlichen Formen, gleiten mit Lasten vollbeladen den Strom hinauf und herunter, schlanke Pantoffelboote, so genannt wegen ihrer pantoffelähnlichen Form (das obere Bortendeil aus Bambusgeflecht), schleichen meist von Frauen gerudert, geschwind hier- und dort hin, Händler in ihren winzigen Gemüsen und Fruchtkörben überall umher, chinesische Kriegsboote, am Heck die große Flagge mit dem schwarzen Drachen, liegen vor Anker, große fremde Kaufahrer löschen an den Quais die Ladung, und nun rauschen auch mehrere Zerstörer an uns vorbei, umfangreiche Rähne, die in ihrem Hinterteil eine bestimmte Anzahl Kanonen, bis dreißig, bergen, welche fortwährend Wellen in Bewegung setzen, die wiederum ein unter dem Steuer angebrachtes Rad in Drehungen bringen, wodurch das Schiff, und zwar recht schnell, vorwärts gelangt; die armen Kerle, die sich mit den Händen an Querbalken festhalten, sind fast nackt und feuern sich gegenseitig durch Rufe an, sie erinnern, gar zu lebhaft, an die römischen Galeerenflaven. Alle Boote und Schiffe haben natürlich ihre Kläre mit den Wäldern oder Figuren der Götter; kleine Schenken mit Früchten und Ledereien, sowie Basen mit Blumen sind den pp. Gottheiten geweiht, und grellrote Zettel mit schwarzgedruckten Bitten bringen die Frömmigkeit der Schiffseigenen noch mehr zum Ausdruck.

Unter fortwährendem Grölenlassen der Dampfheise legt unser Dampfer endlich am Steuerhaus an, und ein Sampang bringt uns, einen Kanal entlangfahrend, zu dem einzigen europäischen Hotel der Millionenstadt, das, wie alle europäischen Gebäude, auf der Insel Hainan (in wörtlicher Uebersetzung „Sand-Gebiet“) liegt, die den Europäern, welche überhaupt erst seit 1858 die eigentliche Stadt Canton betreten dürfen, als Wohnsitz angewiesen wurde. Das kleine Geland macht mit seinen Bäumen und Gärten, seinen baumbepflanzten sauberen Wegen und seinen zwei Kapellen einen freundlichen Eindruck; begrenzt an der einen Seite durch den Perlfuß, wird es von der anderen von der Stadt durch

einen Kanal getrennt, über den nur zwei Brücken führen, die durch eine Reihe chinesischer Soldaten regiert und durch eiserne Thore abgeschlossen sind. Nur Europäer dürfen letztere passieren und jene Chinesen, welche nachweisen, daß sie auf der Insel zu thun haben. Die etwa dreihundert Europäer, unter ihnen an hundert deutsche, besuchen übrigens die Stadt nur in dringenden Fällen, auf Schienen fahren Läden und Magazine für das Nöthigste, ein Internationaler Klub, unter dessen Mitglieder das Deutschthum stark vertreten ist, bietet bequame Unterstuf, und auch zu kürzeren Spaziergängen und kleineren Ausfahrten ist der Raum genügend ausreißend. Dampfmaschinen und Ruderboote stehen ja den einzelnen Firmen und deren Angestellten zur Verfügung, und zudem ist Hongkong nahe, wo gern während einiger Tage Erholung gesucht und gefunden wird. Am schlechtesten ist auf dieser Insel das Victoria-Hotel, das nur sieben Zimmer enthält und durchaus unzulänglich eingerichtet ist, dabei unverschämte Preise nimmt, fünfzehn Mark für einen Tag, ganz gleich, ob mit oder ohne Pension, und von der letzteren macht man bei der Gastfreundschaft der hiesigen Landleute wenig Gebrauch; es ist eben keine Konkurrenz da, und wir mußten in den fauren Apfel beißen, ja, noch froh sein, zwei Zimmer, die erst schnell zu Hotelräumen umfirt wurden, zu erhalten, da kurz vor uns ein amerikanisches Kriegsschiff eingelaufen war, dessen verheiratete Offiziere sich hier ihre Wohnungen genommen hatten.

Jene Europäer, die Canton kennen lernen wollen, können dies nur mit Hilfe eines Führers thun; uns hatte sich schon beim Landen unser Dampfer Hs. Gum angeboten, der dritte Sprößling eines bekannten, nun schon betagten Führers, der seine Ehre ganz erfolgreich im Englischen unterrichtet hat. Gum, fünfundzwanzig Jahre alt, tritt nett auf und steht in seinem gestülpten blauen Seidengewande mit dem sorgsam geflochtenen Kopf sehr gut aus; viel zu erklären weiß er allerdings nicht, da hilft dann ein gedruckter englischer Führer, der in gedrängter Kürze das Sehenswerthe von Canton behandelt. Alle Streifzüge vermag man nur in Säften zu unternehmen, Gum, höchst vornehm, bedient sich einer grün lackierten geschlossenen; wie viele seiner Landleute hat er seinen Piepmatz nicht mit sich, einer grauen Siacarati ähnlich; er trägt ihn, wenn er die Schritte verläßt, in einem mit Aufhängen versehenen Lederfackel am Handgelenk, gelegentlich nimmt er ihn heraus und läßt ihn frische Luft schöpfen oder aus einer Tasse Wasser nippen. Andere Chinesen schleppen sich mit ihren Vogelbauern herum, die sie an Bambusstößen oder auch in der Hand tragen; gehen sie ins Freie und ruhen sich aus, so hängen sie den Bauer an einem Baumast auf und schauen vergnügt dem Treiben ihres Piepmatzes zu.

Für Confirmanden

empfehle

Schuhe u. Stiefel

in größter Auswahl und bester Arbeit zu den billigsten Preisen.

Alle anderen Schuhwaaren für Herren, Damen und Kinder in braunem und schwarzem Leder, nur wirklich gediegene Waare, von den einfachsten bis zu den hochfeinsten, sind in großartiger Auswahl eingetroffen und empfehle ich solche ausnahmsweise billig.

2877

Joseph Fiedler

9. Mauritiusstraße 9.

Fussboden-Glanz-Lack,

besten, dauerhaftesten und billigsten, schnell trocknend, in allen Farben u. lose ausgewogen per Pfd. 60 Pf. in Patent-Büchsen, 1 kg Inhalt, Mk. 1.40.

Stahlpäne, Fussbodenwachs, Pinsel

billigst empfiehlt 4729

Drogerie H. Kneipp, Goldgasse 9.

Telephon 452.

Ja's Hennessy & Co. Cognac

1890er 1/2 Flasche = Mk. 4.—
1887er 1/2 „ = „ 4.50
1878er 1/2 „ = „ 5.50

Wilh. Heine. Birek,

Ecke Adelheid- u. Oranienstrasse.

Telephon 216.

1995



Schirmfabrik Peter Kindshofen,

vormals Franz Fischbach,

23. Goldgasse 23. Ecke Langgasse.

Empfehle mein reich assortirtes Lager in

Sonnenschirmen.

Zum Beziehen halte ca. 500 verschiedene Stoffe auf Lager. 4583



Kornkaffee,

allerfeinste Qualität pro Pfund 14 Pf.

Naturrell gebrannter Kaffee pro Pfund 88 Pf.

doppelt belesen, tabellos, reinmachend. Lebensmittel-Consum-Gesellschaft C. F. W. Schwabach, Schwabacherstraße 49.

Cognac,

Deutscher, garantirt frei von Essenzen und äth. Oelen, von grossem Wohlgeschmack u. sehr zuträglich.

Marke * per Flasche Mk. 1.75.

„ „ „ „ 2.—

Marke Traubenblatt „ „ 2.20.

„ „ „ „ 2.50.

Französ. Original-Cognac.

Marke * per Flasche Mk. 3.—

„ „ „ „ 3.50.

„ „ „ „ 4.—

Gold-Etiqu. „ „ 4.50.

Aechten Hennessy & de Lange „ „ 6.—

sowie höher, empfiehlt

Friedr. Marburg,

Weingrosshandlung.

Telephon No. 425. Neugasse 1.

431

Erste Qualität Rindfleisch 56 Pf.

Römerberg 99, Ecke Röderstraße 15.

5009

Vino Helena,

voller kräftiger griech. Süsswein, unter Garantie für absolute Reinheit, als Stärkungswein für Schwache und Kranke besonders empfehlenswerth, per Flasche Mk. 1.10, bei 6 Fl. Mk. 1.05, bei 12 Fl. Mk. 1.—. 4421

F. A. Dienstbach, Rheinstraße 87.

Industrie-, Kunstgewerbe- u. Haushaltungsschule für Frauen u. Töchter, Pensionat und Erziehungsanstalt für junge Mädchen.

Ant. Probst, J. M. d. Kaiserin Friedrich.

Wiesbaden, Adelheidstraße 3.

Beginn des Sommersemesters Donnerstags, 14. April.

I. Kurse für einf. und feine Handarbeiten, Maschinennähen, Wäschezuschnitten, Schneidern, Putz, Kochen und Plätten u.

II. Kunststickerei in allen Techniken, alle kunstgewerblichen Fächer.

III. Zeichnen, Malen nach der Natur und nach Vorlagen auf Holz, Seide, Porzellan u.

IV. Ausbildung zur Handarbeit, Industrie- und hauswirtschaftlichen Lehrerin.

V. Fortbildungskurse für die aus der Schule entlassenen jungen Mädchen, in Sprachen und allen Metallen.

VI. Kurse für Buchführung u.

Näheres durch Prospekte. Anmeldungen jederzeit bei der Vorsteherin

3248

Ant. Probst.

